



WALDBLATT

STORYS, FAKTEN + POSITIONEN RUND UM HOLZ UND WALD

Denkorte und Orte der Erinnerung

Gräber, Kampfplätze und Kapellen: Bisher kennt man (oder auch nicht) solche Merkmale in den Wäldern. Nach diesem Sommer der Superlative sind ganze Waldareale selber zum Denkmal geworden. Besonders in den südlichen Ländern, aber unter Stress steht die Biomasse auch hierzulande. Ihr Herbstlaub umkleidet die vielen in unsere Wälder eingebetteten Denkmäler. Das WALDBLATT zeigt einige von ihnen. Damit aus klassischen Gedenkortern – Denkorte werden können.

→ Seite 5

Gastkommentar
Prof. em.
ROLAND IRSLINGER:
Das MÄRCHEN
von der
KOHLENSTOFFSCHULD
→ Seite 2

WIE BUCHE GANZ FEST WIRD

Ein universitäres Forscherteam hat eine Methode entwickelt, um aus dem Holz der Buche durch Acetylisierung einen Baustoff zu realisieren, der fast so hart wie Stahl sein soll. Musterbeispiel? → Seite 4

DER „WALD DER ERINNERUNG“

Die Bundeswehr pflegt das Gedenken an ihre Toten mit einem aufwendig gestalteten und öffentlich zugänglichen Gelände bei dem Einsatzführungskommando in der Nähe von Potsdam. → Seite 5

NÜTZLICHE FLUGARTISTEN

Manchen Menschen machen die Fledermäuse Angst. Dabei sind die sensiblen und geschickten Waldbewohner sowie meist nächtlichen Segelflieger nützliche, schützenswerte Tiere. → Seite 6

MITHELFEN BEIM LÖSCHEN

Die Bekämpfung von Waldbränden ist eine originäre Aufgabe der EU. In diesem Jahr wurde das Maßnahmenrepertoire verbessert, aber es gibt bei den Kooperationen immer noch Nachholbedarf. → Seite 7

BOOKSHOP FÜR FANTASIE

Die albanische Künstlerin Dua Lipa mag mutige Bücher, deren Autoren und die Buchhandlungen, in denen sie zu finden sind. In Porto arbeitet sie zusammen mit der schönsten Buchhandlung Europas. → Seite 8



„Alternativen. Keine.“

Liebe Leserin, lieber Leser,

diese Zeile von babylonischer Wucht findet sich im Referentenentwurf zum „Gesetz zur Stärkung der Natürlichen Infrastruktur und zur Stärkung der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung (NatInfG)“ vom 17. Juli 2026 – und sie soll in die Irre führen. Denn eine vernünftige, angemessene Gesetzgebung ist immer eine „Alternative“ zum hingeschluderten, vorurteilshafte 360-Seiten-Dictum eines Referenten, der den betroffenen Verbänden gerade einmal eine Frist bis zum 22. Juli zur Stellungnahme einräumte.

Kein Wunder, dass sich der Europapolitiker Manfred Weber, Chef der EVP-Fraktion in Brüssel, mit einer substanziellen Einschätzung zurückhielt. Und dass die baden-württembergische Landwirtschaftsministerin Marion Gentges dafür plädierte, den Gesetzentwurf „am besten gar nicht“ zur Debatte zuzulassen. Die Brüsseler Bürokratie macht sich dadurch keinen Kopf. Sie hat in ihrem Gesetzentwurf die neue Schutzgebietskategorie „Natürliche Infrastruktur“ (ein Widerspruch in sich) etabliert und beharrt jetzt auf deren Einhaltung. Stets umsäuselt von der Notwendigkeit, na klar, des Erhalts „biologischer Vielfalt“, und mit der Drohkulisse, internationale Umweltschutzgesetzgebungen unbedingt penibel nachzuvollziehen.

Nun könnten wir mit dem Komiker Karl Valentin sagen „Hoffentlich wird's nicht so schlimm, wie's schon ist“, doch das „NatInfG“ ist ja nur ein aktueller Aspekt des Debakels. Schließlich gibt's im Brüsseler Giftschrank noch die bereits in Kraft gesetzten Gesetzeskomplexe WVO (Wiederherstellungsverordnung) und EUDR (Entwaldungsverordnung). Die EUDR musste kürzlich durch ein „Vereinfachungspaket“ anwendbar gemacht werden. Der Zangenriff des Naturschutzes wird durch diese Unprofessionalität nur noch ärgerlicher.

Herzlichst
Ihr

Hans-Caspar Graf zu Rantzau

Alle Ausgaben von WALDBLATT finden Sie auch online unter www.waldblatt.com



Giftig von Kopf bis Fuß: Auf einer Almweide in der Oberallgäuer Ortschaft Steibis grasen auch Milchkühe, doch das Eibengift soll ihnen bisher nichts ausgemacht haben. Im Winter liegt der Schnee hier meterhoch und es ist richtig kalt an der Hochgrat-Bergkette – Deutschlands ältester Baum steckt alle Zumutungen weg. Das Alter der sehr langsam wachsenden Ureibe wird in Europa nur noch von der schottischen Fortingall Yew übertroffen, deren Erdenleben als ältester Baum Europas auf jedenfalls über 2.000 Jahre geschätzt wird. Standort des Methusalems: in der Nähe der Stadt Perth.



GASTKOMMENTAR

Kohlenstoffschuld ist ein Märchen

Die Behauptung, es dauere sehr lange, bis der bei der Verbrennung von Holz freigesetzte Kohlenstoff wieder im Wald gebunden sei, liegt neben den Fakten. Das Heizen mit Holz ist CO2-neutral.

Energieholz aus nachhaltiger Waldwirtschaft ist klimaneutral. Dieser Aussage wird von Umweltverbänden heftig widersprochen. Holzverbrennung würde heute CO2 freisetzen, das durch das langsame Nachwachsen der Bäume erst in Jahrzehnten bis Jahrhunderten wieder gebunden werde. Der Klimawandel werde durch das Verbrennen von Holz dadurch sogar noch beschleunigt.

Der Hintergrund für diese irreführende Behauptung ist die sog. Kohlenstoffschuld. Die „carbon debt“ ist ein theoretisches Konstrukt, das besagt, dass im Fall eines Kahlschlags viele Jahrzehnte vergehen, bis der bei der Holzernte entnommene Kohlenstoff durch Photosynthese auf eben dieser Kahlschlagsfläche wieder im Wald gebunden ist. Zweifellos dauert es viele Jahrzehnte, bis nach der Fällung eines Baumes der Nachfolgebaum den entnommenen Kohlenstoff am Ort der Holzernte wieder gebunden hat.

Aber diese Sichtweise ist falsch, denn bei der Betrachtung der Klimaneutralität kommt es auf die Bezugsebene an. Weder der Einzelbaum noch der einzelne Waldbestand ist das Maß, sondern die nachhaltig genutzte Waldlandschaft.



PROF. em. ROLAND IRSLINGER, Jahrgang 1949, war von 1982 bis 2014 Professor für Waldökologie an der Hochschule für Forstwirtschaft in Rottenburg am Neckar. Er forschte in der Mata Atlantica, dem atlantischen Regenwald Brasiliens, und war beratend tätig beim Aufbau des WWF-Goldstandards zur Zertifizierung von Aufforstungsprojekten für den Klimaschutz. Er ist Mitglied im Kuratorium Nachhaltiges Wirtschaften.

schädlich, weil das Nachwachsen so lange dauere. Heizen mit Holz ist lediglich der Bypass zur natürlichen Verrottung, wobei dadurch fossile CO2-Emissionen vermieden werden.

Gäbe es die „carbon debt“ tatsächlich und das Nachwachsen neuer Biomasse würde auch bei nachhaltiger Waldbewirtschaftung Jahrzehnte bis Jahrhunderte dauern, dann müsste sich dies in der Entwicklung der Holzvorräte niederschlagen. Denn wir würden ja jedes Jahr mehr Holz nutzen, als nachwächst, die Holzvorräte müssten dann ständig kleiner werden.

Die Wirklichkeit zeigt uns jedoch das Gegenteil. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ernten wir in Deutschland jedes Jahr den größten Teil des Zuwachses. Trotzdem hat der Holzvorrat in dieser Zeit um 80 Prozent zugenommen.

Ein Buchenwald wird im Winter durchforstet, im Frühjahr wird das Holz abgefahren, gesägt und gespalten. Dann muss das Holz bis zu zwei Jahre trocknen. Meist wird noch eine mehrjährige Vorratshaltung betrieben. Vom Fällen bis zum Freisetzen des CO2 beim Heizen vergehen also zwei bis fünf Jahre. Die jährlich geerntete Holzmenge ist auf der gesamten Waldfläche aber bereits am Ende der auf die Ernte folgenden Vegetationsperiode nachgewachsen – also bereits zu einem Zeitpunkt, an dem das CO2 aus der Holzverbrennung noch gar nicht in der Atmosphäre ist.

Es ist daher falsch zu behaupten, es dauere viele Jahrzehnte, bis der bei der Verbrennung von Holz freigesetzte Kohlenstoff wieder im Wald gebunden ist. Es ist umgekehrt, der Kohlenstoff ist bereits wieder im Wald gebunden, bevor das Holz verbrannt ist. Bei nachhaltiger Waldwirtschaft gibt es keine Kohlenstoffschuld!

Die energetische Nutzung von Holz aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern ist daher kurzfristig erneuerbare Energie und leistet einen unverzichtbaren Beitrag zur Energiewende. Die CO2-Neutralität von Holz ist eine systemimmanente Eigenschaft nachhaltiger Waldwirtschaft und darf daher politisch nicht verhandelbar sein!

Wussten Sie schon, ...

... dass die **Kreditanstalt KfW** aktuell **4,7 Mrd. EUR** für **Biodiversitätsschutz** bereitstellt?

... dass die **Holzachterbahn „Colossos“** im **Heide Park Soltau** aus **120.000 hölzernen Einzelteilen** besteht?

... dass US-Staatsmann **Benjamin Franklin** auch **Gründer der ersten Leihbibliothek in den USA** war?



Moor-Biere gibt es einige. Das deutsche (Foto) wird nach dem bekannten Reinheitsgebot gebraut.

Geschmack, der aus der Tiefe kommt

Mit wenig oder ganz ohne Torf auch professionell zu gärtnern: das funktioniert und ist ein Beitrag zum aktiven Klimaschutz. Schließlich sind nasse, intakte Moore ein wichtiger Speicher für THG-Emissionen. Aber solche Feuchtgebiete, häufig unter Naturschutz, können noch mehr. Ihre „botanicals“ – etwa der Gagelstrauch oder die Moorbirke – geben professionell gebrauten Bieren einen würzigen, eigentümlichen Geschmack. Solch meist dunkles Moorbier (5,4 % Alkohol) wird in Niedersachsen rund um das Teufelsmoor hergestellt. Und in Stralsund hat die Störtebeker Braumanufaktur ihr Moorbier in Kooperation mit dem Greifswald Moor Centrum (GMC) kreiert. So ist sichergestellt, dass sehr achtsam beim Sammeln von Moorpflanzen umgegangen wird.



Problematische Mischung: Gartenerde sollte möglichst wenig wertvollen Torf enthalten.

Mehr Wissen über die Vielfalt der Arten

Ein Baum filtert 18.000 Liter Wasser pro Jahr im Gegenwert von 2.700 Euro und speichert rund 680 Kilogramm Kohlenstoff. Oder: 14.400 Pilzarten leben in Deutschland. Wer weiß das schon? „Planet A – Die Ausstellung für Artenvielfalt“ will diesem Wissen bundesweit auf die Sprünge helfen. Das Projekt – eine Kooperation der Forschungsinitiative zum Erhalt der Artenvielfalt und des Frankfurter Senckenberg Naturmuseums – richtet sich mit ihren sechs Stationen besonders an Jüngere, deren Engagement angekurbelt werden soll.



Die unterschiedlichen Pilzarten sind ein wichtiger Anzeiger für ein intaktes Ökosystem im Wald.



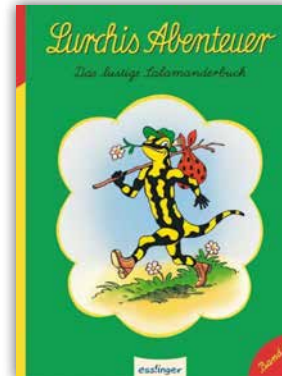
Wehrhaft: Der Feuersalamander produziert bei Berührung ein Krampfgift, das auf der Haut brennt, für Menschen jedoch nicht tödlich ist.

Lurchi möchte überleben

„Lange schallt's im Walde noch / Salamander lebe hoch!“ Ein Reim für Jahrzehnte: 1937 tauchte in der Markenwerbung des deutschen Schuhherstellers Salamander erstmals ein Feuersalamander auf. Fortan lag in jedem Paar Kinderschuhe dieser Marke ein grünes Heft mit den Abenteuern des aufrecht gehenden, stets unerschrockenen, schmucken Bewohners von klaren Waldgewässern und feuchten Laubmischwäldern. Heinz Schubel war als Illustrator ein Könnler; Erwin Kühlewein, der Prokurist und Werbeleiter von Salamander, schuf besonders in der Nachkriegszeit die einprägsamen Texte. Die Auflage der Hefte erreichte 2,7 Mio. Exemplare. Leider geht es derzeit dem echten „Lurchi“ nicht so gut. Ein aus Ostasien stammender Hautpilz dezimiert die Bestände des besonders geschützten Tieres.



Neugierig: Lurchi geht gern auf Wanderschaft. Als Lesebibeln noch fehlten, boten „Lurchis Abenteuer“ (rechts: Ausgabe 1, Esslinger Verlag, Amazon) mancherorts einen Pädagogik-Ersatz.



Zum Jubiläum ein neues Produkt: Dr. Nikolas Stihl, Vorsitzender von Beirat und Aufsichtsrat der Stihl Gruppe, präsentiert die Jubiläumssäge Stihl MS 500i Centennial Edition.

Aus Waiblingen für den Weltmarkt: 100 Jahre STIHL

Was als Ein-Mann-Betrieb „A. Stihl Ingenieurbüro“ 1926 in der Rotebühlstraße mitten in Stuttgart begann, ist heute ein weltweit produzierendes, aber immer noch familiengeführtes Unternehmen mit rund 20.000 Mitarbeitenden und einem Netz von 55.000 Fachhändlern. „STIHL“ ist seit 1971 die meistverkaufte Motorsägenmarke des Globus. Um diese Position auch nach dem 100-jährigen Jubiläum zu behaupten, arbeiten am Stammsitz in Waiblingen mehr als 900 Spezialisten im Entwicklungszentrum des Konzerns, der seine Wurzeln in der Forstwirtschaft hat. Stihl bekennt sich zum Pariser Klimaabkommen und reagiert darauf mit Akkutechnologie und der Verwendung von biogenem Kraftstoff. Das „grüne“ Profil von Stihl steht dem wirtschaftlichen Erfolg keineswegs im Wege: Der Umsatz wurde zuletzt von 5,33 Mrd. Euro auf 5,48 Mrd. Euro gesteigert.



Individuell bedruckte Handfächer aus Papier eignen sich auch als Geschenk oder als Werbemedium.

Ein Museum nur für Papierkunst

Papier ist längst nicht mehr nur ein Informations-träger, sondern auch ein eigenständiges künstlerisches Medium – Picasso oder Robert Rauschenberg arbeiteten damit. Angefangen hat diese Wertschätzung des Holzabkömmlings im Japan des 7. Jahrhunderts mit der Kunst des Papierfaltens, genannt Origami. Weltweit gibt es etliche Museen, die sich der Geschichte des Papiers widmen. Aber das (wohl) erste Museum, das ausschließlich die zeitgenössische Kunst aus Papier präsentiert, das ist das „Haus des Papiers“ in Berlin.

So geht modernes Wandern im Harz

Die Gemeinde Torfhaus im Nationalpark Harz, Niedersachsens höchster Punkt, ist an touristischen Attraktionen nicht gerade arm. Aktuell ist ein neues Angebot dazugekommen: Auf den Wanderwegen (Länge: etwa neun Kilometer) wurden neun „Entdeckerstationen“ eingerichtet mit Informationen auch für Kinder. Die Stationen lassen sich je nach Interesse gezielt anlaufen. So lernen die Besucher am „Wald-WandelWeg“ einiges über die Zukunft des Nationalparks. Per QR-Code geht's dann noch tiefer in das Thema hinein.



„Wandeln“ bedeutet Wandern plus Info: Auch das Absterben von Bäumen gehört zum gesunden Wald.

Potsdam erlaubt jetzt auch Exoten

In Brandenburg sind 37 Prozent der Landesfläche Wald, überwiegend in privatem Besitz. Rund 38 Prozent des Privatwaldes gehören Eigentümern, die weniger als 20 Hektar bewirtschaften. Da ist guter Rat willkommen. Im Frühjahr hat das Potsdamer Umweltministerium für die privaten Waldbesitzer eine neue Version der Baumartenmischungstabelle veröffentlicht. Neu in der Liste sind 13 eher exotische Arten wie Atlas-Zeder oder Zerr-Eiche. Eine Beimischung dieser Arten beim Waldumbau darf maximal 20 Prozent betragen.



Wie im Märchen: Wegen eines Gendefekts sind die Buchen auf dem Süntel in die Breite gewachsen.

Fast so fest wie ein üblicher Stahlträger

Mit Acetylisierung kann aus Buchenholz ein neuer Baustoff und die Basis für ambitionierte Architektur werden.

Geht nicht, dürfen wir nicht, machen wir nicht. Eine dieser „Erkenntnisse“ muss wohl bisher dafür gesorgt haben, dass die hierzulande weit verbreitete Buche (*Fagus sylvatica*) im Gegensatz zu Eiche und Fichte jedenfalls als verleimtes Brett-schichtholz bislang kaum infrage kam. Und das trotz eines stabilen Gegenbeweises durch die „BauBuche“ der Pollmeier Firmengruppe (WALDBLATT 15). Heimisches Laubholz war eine ungehobene wirtschaftliche Ressource.

Das hat sich jetzt tendenziell geändert und dafür gibt es gleich mehrere Gründe. Hier nur einige davon: (1) Moderner Holzbau ist konsequent vorgefertigtes Bauen mit all seinen Vorteilen. (2) Deutschland braucht dringend mehr Wohnungen – im seriellen Holzbau geht das fixer, das haben viele Bauherren begriffen, die Holzbauquote lag 2025 für Ein- und Zweifamilienhäuser bei 28 Prozent. Im Geschosswohnungsbau hat sich der Marktanteil in zehn Jahren verdoppelt.(3) Der



„Naturerbe“: Der Anteil der Rotbuche an Laubbäumen beträgt aktuell in Deutschland 15 Prozent.



Prof. Dr. Holger Militz
Georg-August-Universität Göttingen,
Abteilung Holzbiologie und Holzprodukte

Anteil von Laubholz in den Wäldern hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. (4) Und ein „Forschungszentrum Innovative Laubholzprodukte“ (FIL) wie an der Göttinger Universität, in dem z.B. mit Mikro-Tomographie neue Ansätze ausprobiert werden, ist längst sinnvoll im Buchen-Deutschland.

Aber auch wenn die Rotbuche als Bauholz am Ende „fast Stahlträgerqualität“ (so Dagmar Fritz-Kramer, Chefin des Holzbauunternehmens Baufritz, in der FAS) besitzt und Bayerns höchstes Holzhybrid-Hochhaus in Nürnberg in den besonders belasteten Etagen das bewährte Hartholz der BauBuche eingesetzt hat, steht vor einer Verwendung nicht nur die lange Trocknungsphase für das Buchenholz und auch manchmal die Begegnung mit eben nicht soldatisch kerzengerade gewachsenen Stämmen wie in der „Süntelbuchenallee“ im Kurpark von Bad Nenndorf (der Süntel ist ein nahe gelegener Höhenzug), sondern auch eine komplexe bauaufsichtliche Zulassung.

Viele Buchenstände, auch im Privatwald, weisen ein Alter von mehr 100 Jahren auf mit einer erhöhten Risiko-Exposition gegenüber Trockenheits-Extremen. Laut Koalitionsvertrag soll der Einschlag in alten, naturnahen Buchenwäldern, sofern im öffentlichen Besitz, gestoppt werden. Zur Abschätzung der wirtschaftlichen Sinnhaftigkeit einer Stilllegung hat das Thünen Institut Erkenntnisse veröffentlicht.

Das Forscherteam der Georg-August-Universität in Göttingen und der Technischen Universität Kaiserslautern-Landau arbeitet derweil weiterhin an der Entwicklung eines witterungs-



Bayerns höchstes Holzhybridhaus: Das „UmweltHaus“ in Nürnberg beweist mit 52 Meter Höhe und 13 Vollgeschossen die Tragkraft der BauBuche, besonders in den unteren und mittleren Geschossen (Blick unten auf die Stützen und die Träger aus den verklebten Buchenholzschnitten). Wo weiter oben die Lasten abnehmen, wurde auch die übliche Fichte eingesetzt. Entscheidend war die Vorfertigung der meisten Bauteile.



Dagmar Fritz-Kramer
Geschäftsführerin der
Baufritz GmbH & Co. KG



Ralf Pollmeier
Geschäftsführender Gesellschafter der
Pollmeier Unternehmensgruppe

beständigen Laubholzbaustoffs. Dabei ist man auf eine Methode gestoßen, aus „normalem“ Buchenholz ein „Acetyliertes Buchenurnierschichtholz“ zu machen, und zwar für den bewitterten Außenbereich. Tatsächlich: Der neuartige technologische Ansatz der Arbeitsgruppe unter Leitung von Prof. Dr. Holger Militz hatte Erfolg. Er resultiert aus der zuverlässigen Verklebung der Furniere mit ihrer Acetylisierung, was durch die veränderte Zellstruktur u. a. die Aufnahme von weniger Wasser durch das feuchteempfindliche Holz bedeutet.

Die Vorteile von *Fagus sylvatica* in der Form als „AceBuFu“ (acetyliertes Buchenurnier) lassen sich nicht kleinreden. Die Macher in den Universitäten Kaiserslautern Landau und Göttingen, unterstützt durch Industriepartner wie

den Heißklebespezialisten dehonit und ambitionierte Anwender wie die Label BauBuche oder Baufritz, setzen darauf, durch ihre Arbeit „die steigende Akzeptanz der Gesellschaft von hochwertiger Holzarchitektur“ zu untermauern.

Für den Erhalt des Naturerbes allerdings dürfte diese *Fagus*-Variante „ungeeignet“ und der Prozessschutz entsprechend alter Buchenwälder „eher unsinnig“ sein, wie der renommierte Wissenschaftler Prof. Dr. Ernst-Detlev Schulze bereits in Ausgabe 15 nachgewiesen hat.

Mehr Infos:
www.fnr.de
holz.uni-goettingen.de
www.pollmeier.com
www.baufritz.com



Der „Wald der Erinnerung“ bei Potsdam: zentrale Gedenkstätte der Bundeswehr. Familienangehörige können an den Bäumen Namensschilder ihrer Liebsten anbringen. Außerdem wird über die Einsätze informiert.

Der Wald steht schwarz und schweiget ...“ Wer kennt sie nicht, diese Zeile aus dem „Abendlied“ des Dichters Matthias Claudius (1740–1815). Oder, 180 Jahre später, das Gedicht der berühmten amerikanischen Autorin Patricia Highsmith (1921–1995) über die Bäume „am Tag meines Todes“: „Wie immer harren sie mit durstigen Wurzeln/Stehen gelassen im windstillen Morgen/Blind, schweigend, ungerührt ...“



In Erwartung des Feindes: Soldaten des 22. Infanterieregiments der US-Armee in ihrer Stellung an einem Waldhang in der Nordeifel südöstlich von Aachen während der Kämpfe im Hürtgenwald am 1. Dezember 1944.

So wortkarg und desinteressiert sie sich auch geben – vielleicht eignen sich „der Wald“ und „die Bäume“ gerade deswegen besonders gut als Projektionsfläche für Emotionen, für Erfahrungen und Erinnerungen. Bei den frühen Völkern galten ihre Areale als „heilig“, später dann auch als besinnungsförderndes „grünes Zelt“ (Joseph von Eichendorff), was dazu beitrug, dass im Wald häufig (weniger in Norddeutschland) auch eine Kapelle ihren Platz fand.

Nachdenken und Gedenken stimuliert ein Wald schon dadurch, dass sein Wachstum meist über eine Besitzergeneration hinaus reicht. Und ebenfalls dadurch, dass Holz die Eigenschaften eines Baumes auch nach dessen Verarbeitung

Wenn der Wald zum Gedenkort wird

Eine Reise in die vielfältige Gegenwart des Vergangenen.

bewahrt. Die Bäume eines Waldes sind eingekapselte Zeit und bieten sich mit dieser Permanenz als Stütze für tröstliche Erinnerungsarbeit an.

Manchmal allerdings braucht man keine Hilfestellung – da liegt alles zutage: das Denkmal und das Geschehen, an das erinnert werden soll. Zum Beispiel im Hürtgenwald, einem etwa 140 Quadratkilometer großen, durchfurchten Waldplateau südöstlich von Aachen. Im Zweiten Weltkrieg wollten die Alliierten hier von Westen her durchbrechen, um ihren Vormarsch zum Rhein zu erleichtern. Die Kämpfe, die im Oktober 1944 begannen, mündeten in einer der härtesten Schlachten des ganzen Krieges mit an die 50.000 Opfern – ohne den angestrebten Geländegewinn.

Heute mahnen ein Museum in der Ortschaft Vossenack, der Ehrenfriedhof und auch

die Marienkapelle (1935 geweiht, im Krieg beschädigt, 1977 fertig renoviert) an die Opfer der Kämpfe, die auch in den Texten einiger Literaten (wie Jerome D. Salinger oder Heinrich Böll) ihren Widerhall gefunden haben. Auch Ernest Hemingway hielt sich drei Wochen lang als Reporter hinter den amerikanischen Linien auf. Am Ende war von der Begeisterung des Machos nichts mehr übrig.

Ja, Kriegsgeschehen bietet sich generell als Gedenkort an. So lassen sich wohl Sinn oder Irrsinn der Auseinandersetzungen und deren tödliche Konsequenzen leichter ertragen. Die Bundeswehr hat zwei Plätze, an denen die Erinnerung an ihre im Dienst verstorbenen Angehörigen gepflegt werden kann. Zum einen das staatliche Ehrenmal mitten in der Hauptstadt am Rand des Bendlerblocks, dem Berliner Sitz des Vertei-



Schutzmaske eines römischen Legionärs: Gefunden auf dem Gelände der Schlacht zwischen Römern und germanischen Stämmen im Osnabrücker Land. Museum und Park Kalkriese spiegeln das legendäre Geschehen.

digungsministeriums. Auch die „Gedenkstätte Deutscher Widerstand“ befindet sich hier in der Stauffenbergstraße.

Zum anderen der „Wald der Erinnerung“ auf dem Gelände des Einsatzführungskommandos nahe Potsdam. Und diese Gedenkstätte, 2014 eingeweiht, ist wirklich eine Art „Wald“. Stelen am Rand des „Wegs der Erinnerung“ enthalten die Namen der Gefallenen. Dazwischen befinden sich Ehrenhaine, die aus den internationalen Einsatzgebieten zurückgeführt wurden. So mag sich das formelle Gedenken in Berlin mit der eher privaten Trauer verbinden. Die Initiative zu diesem „Wald“ ging denn auch von den Angehörigen aus.

Bleiben wir im Wald, jetzt aber dem echten. Er schwieg im Osnabrücker Land so lange, bis im Jahr 9 nach Chr. die römischen Legionen und ihr Feldherr Quintilius Varus in die Falle gelaufen waren, die der Cheruskerfürst Arminius („Hermann“ genannt) und seine Mitstreiter ihnen gestellt hatten. Sie kannten sich in „ihrem“ Wald gut aus – nach drei Tagen war der stolze Heereszug der Weltmacht Rom komplett



Bunkerreste im Areal des ehemaligen „Führerhauptquartiers“: Das Attentat vom 20. Juli 1944 fand dort in einer Holzbaracke statt. 1945 versuchte die Wehrmacht, den Betonklotz mit 5.000 Tonnen Sprengstoff zu sprengen.

(Fortsetzung auf Seite 6)

(Fortsetzung von Seite 5)

vernichtet. Das ambitionierte Museum der Schlacht in Kalkriese am Wiehengebirge spiegelt das Debakel und das riesige (ca. 54 Meter) „Hermannsdenkmal“ bei Detmold auf dem Kamm des Teutoburger Waldes setzt noch einen nationalen Zacken obendrauf.



Heute ein Tourismusmagnet: Es dauerte 37 Jahre, bis das nationale Symbol 1875 eingeweiht wurde.

Auf den Spuren der verschwiegene Verbindung von „Wald“ und „Gedenkort“ sollte man auch einmal in den Wald bei Rastenburg (poln. Ketrzyn) im ehem. Ostpreußen hineinschauen. Dort liegen mächtige Betonblöcke – bemoost, aber immer noch aussagekräftig: die von der Wehrmacht beim Rückzug gesprengten Reste der Bunker eines der ehemaligen Führerhauptquartiere, genannt „Wolfsschanze“. Auf Hitlers Hauptaufenthaltswort während des Krieges und das mutige Attentat vom 20. Juli 1944 wird, soweit zu ermitteln, ohne große Wucht eingegangen.

Noch weniger prominent (oder auch gar nicht) ausgeleuchtet werden andere potenzielle Gedenkorte, die sich nicht in die „große“ Zeitgeschichte eingeschrieben haben. Zum Beispiel die Großsteingräber im Wald und auf der Heide. Die vielen „Meilerplatten“ – Überreste der ehemaligen Kohlenmeilerplätze. Oder die Spuren der „Reparationshiebe“, mit denen ganze Waldareale nach 1945 kahlgeschlagen wurden.



Handwerkerdenkmal: Ihre Arbeitsplätze sind an vielen Meilerplatten im Wald erkennbar.

Die Erinnerung an Bernhard von Goldammer (1847–1906) fällt dagegen leichter. Das Grab des allseits gerühmten Sachsenwald-Försters im Stangenteichrevier lässt sich unschwer an einer bronzenen Hirschbüste erkennen. Nach der Bestattung sollen etliche Tiere des Waldes, so erzählt man sich, Goldammers Gedenkort gemeinsam aufgesucht haben, um von ihrem „Hirschvater“ Abschied zu nehmen.

Da haben die Bäume des Waldes dann doch nicht „geschwiegen“.



Fliegen gerne im Schwarm: Etwa beim allabendlichen Aufbruch zur Jagd. Dabei überlagern sich zunächst ihre Ultraschalllaute, bis sie diese angepasst haben.

Gewusst wo in 0,001 s

Zwei Drittel der hiesigen Fledermausarten gelten als „Waldfledermäuse“. Die kleinste der Arten ist die „Zwergfledermaus“ mit 4,5 Zentimetern Größe. Sie jagt gerne Taufiegen.

Wasser, bitte etwas Wasser! An heißen Tagen wie in diesem Sommer haben Menschen und Fledermäuse etwas gemeinsam: Sie brauchen Wasser – sofern sie sich nicht im oder über dem Wasser zur Jagd auf Insekten befinden. Und dann gibt es noch zwei weitere Identitäten. Auch Fledermäuse sind „Säugetiere“ und sie praktizieren, hat die Deutsche Wildtier Stiftung herausgefunden, ein „erstaunlich komplexes Sozialleben“. Die größte Kolonie weltweit, so das empfehlenswerte Leibniz-Magazin, umfasst 15 Mio. Tiere, in Bad Segeberg versammeln sich standortfest ca. 30.000 Fledermäuse.



Dank eines Krallen-Mechanismus: Tagsüber schlafen die Tiere kopfüber an der Decke hängend.



Meistens harmlos: Nur drei von weltweit 1.400 Arten ernähren sich auch von Blut. Sie leben in Mittel- und Südamerika.

Sie kommunizieren hauptsächlich über ihre Stimme. So verabreden sie sich zu nächtlichen Beutezügen. Die Weibchen bereiten sich gemeinsam in sogenannten Wochenstuben auf die Geburt des Nachwuchses (meist nur ein Tier) vor und sie schlafen mit Körperkontakt gerne in größeren Pulks. Besonders in der kühleren Jahreszeit, etwa ab Ende August, sind Räume unter der Erde die bevorzugten Quartiere. Dazu zählen im Norden die Kalkberg-

höhlen in der Lüneburger Weststadt und in Bad Segeberg. Auch die Stollen von ehemaligen Festungsanlagen stehen hoch im Kurs. Etwa die Zitadelle in Berlin-Spandau. Oder das Bunkersystem in den Resten von Ost- und Westwall sowie im Hürtgenwald (Seite 5).

Trotz ihrer Vorliebe für die feucht-kühlen Unterkünfte im Beton sind etwa zwei Drittel der Fledermausarten so eng an den Wald gebunden, dass sie als „Waldfledermäuse“ gelten. Viele haben dort ihr Sommerquartier. Vor allem



Fledermäuse als Begleiter: die Fantasiegestalt Dracula, hier in einem frühen Comic.

aber bieten alte Bäume oder Waldränder einen perfekten ständigen Standort. Mit ihrem Echoortungssystem identifizieren sie per Ultraschall diese Quartiere und ihre Beuteobjekte. Ein Zeitabstand von einer Millisekunde entspricht einer Objektentfernung von 17 Zentimetern. So schützen sie sich vor Zusammenstößen und finden, vor allem, ihre Nahrung. Das kleinste Exemplar, die heimische Zwergfledermaus, erreicht eine Größe von 4,5 Zentimetern; sie erkennt aus einem Meter Entfernung Drähte von 28 Millimeter Stärke und jagt am Tag bis zu 1.200 Taufiegen.

Ein wahrer Helfer des Menschen, auch wenn sich Trivialmythen wie „Dracula“ oder „Batman“ der Tierchen angenommen haben.

Mehr Infos:
www.deutschewildtierstiftung.de
www.nabu.de



Fliegen mit den Händen: Ihre bewegliche Flughaut spannt sich über die Gliedmaßen (außer einem Daumen), was artistische Manöver ermöglicht. Manche Arten wandern auch lange Strecken wie Zugvögel.



Feuer-Touristen: Es gibt sie wirklich

Manche Menschen reagieren auf solche Katastrophen, sofern sie bitte auf der anderen Seite der Bucht anzuschauen sind, mit einer Mischung aus Sensationslust, Unvernunft und einem ausgeprägten „Dennoch“-Gefühl.

Was hilft gegen Waldbrände? Antwort: Gut bestückte Einsatzfahrzeuge der Feuerwehr, die zügig ausrücken, um dem Wald und den Menschen zur Hilfe zu kommen. Was hilft nicht gegen Waldbrände? Gut bestückte Feuerwehrautos und deren hochmotivierte Besatzungen, die nicht zur Brandbekämpfung ausrücken dürfen, weil sie die „ökologischen“ Abgasnormen der EU nicht erfüllen.

Stimmt wirklich. Und es stimmt auch, dass die Waldbrände dieses Sommers noch andere Absurditäten (wieder) zutage gebracht haben. Ganz vorne steht die Erkenntnis, dass die allermeisten Feuer (85 Prozent in Österreich) durch Aktivitäten von Menschen ausgelöst werden. Blitzeinschläge als Ursachen? Ja, gibt es, aber eher wenige. Die Erwärmung des Atlantiks durch das böse Kind namens „El Nino“? Die Erhitzung der Fluten, die vor der Küste Südamerikas immer mal wieder stattfindet, dürfte auf unser Wettergeschehen keine direkte Auswirkung haben, sagt Armin Bunde, Emeritus der Universität Gießen.

Nein, ein unglaublicher Grund für das Inferno in vielen Wäldern des Kontinents ist Unachtsamkeit oder sogar der Vorsatz von Waldbesuchern. Also: Brandstiftung, die Arbeit an einer Hochspannungsleitung oder das Rauchen im Wald. Das Hessische Forstministerium sieht sich veranlasst, solche Selbstverständlichkeiten auf seiner aktuellen Verbotsliste zu führen: Feuermachen „außerhalb der ausgewiesenen Grillstellen“ und das Parken von Autos „über trockenem Bodenbewuchs“.

Aber es gibt auch eher strukturelle Ursachen für die brennenden Ärgernisse, jedenfalls



Engagiert: Mit einer ganzen Flotte von Löschflugzeugen kämpft die EU gegen die Brände.

in deutschen Wäldern. So hat der Regen im Winterhalbjahr für eine sprießende Vegetation gesorgt, die von der anschließenden Hitze wieder geröstet wurde – die Feuer fanden genug Nahrung. Auch dadurch, dass zu viel Restholz, zum Teil aus ideologischen Gründen, am Boden liegen bleibt und vertrocknet. Auch die Mammutbäume in Oregon und in Kalifornien überstehen, so kann man lernen, ihre Bedrohung dadurch, dass die Feuerwalze kein Buschland rings herum vorfindet. Hierzulande ist der vielberedete Waldumbau hin zu Mischwäldern noch nicht so vorangekommen, dass feuerfreundliche Nadelhölzer schon umfassend Platz freigemacht hätten, wogegen die eigentlich so durable Eiche weiter deutliche Schäden (51 Prozent) in der Krone aufweist.

Aber bleiben wir kurz bei den Auswirkungen der Hitze, zunächst den volkswirtschaftlichen. Da warnt der große Kreditversicherer Allianz Trade vor Verlusten für die deutsche Wirtschaft „von insgesamt bis zu 131 Milliarden US-Dollar“. Und der weltgrößte Rückversicherer, die Munich Re, spricht für das Jahr 2022 von Schäden durch Naturkatastrophen in Höhe von 270 Mrd. Dollar – das Jahr 2026 dürfte diese Zahlen übertreffen. Jetzt aber zu den Menschen! Hier geht das Robert-Koch-Institut von ca. 12.000 „hitzebedingten Sterbefällen“ aus; 57,6 Prozent davon waren 85 Jahre alt und älter.

Bei der Bekämpfung und möglichst auch Verhinderung solcher Katastrophen ist die EU gefragt. Schon 2025 lag der Kommission

ein „Sonderbericht“ über die EU-Mittel zur Bekämpfung von Waldbränden vor. In diesem Jahr wurde im geeinten Europa durch Waldbrände eine Fläche von einer Mio. Hektar zerstört. Der Sonderbericht sparte nicht mit (Selbst-)Kritik. Auszug: „Die Forschungs- und Demonstrationsobjekte waren erfolglos, verzögerten sich oder wurden nicht ausgeweitet.“

Um nicht wieder herausgeworfenes Geld begutachten zu müssen, so ist zu vermuten, hat Brüssel für die aktuelle Saison seine Infrastruktur zur Bekämpfung von (Waldbrand-)Katastrophen deutlich verstärkt, etwa durch ein neues, regionales Brandbekämpfungszentrum auf Zypern – speziell für Südeuropa. Und es gibt mit *rescEU* eine strategische Reserve von Notfallkapazitäten, z.B. Löschflugzeuge. Das klingt konkret, auch wenn „ergänzend“ die Arbeit „an standardisierten Risikomodellen für ganz Europa“ die bekannte formalisierte Weitschweifigkeit der Brüsseler Bürokraten erkennen lässt.

Wetter und Klima können eben nur bedingt in Verordnungen eingesperrt werden. Die inzwischen erreichte verbesserte Luftqualität zum Beispiel ist einer der Gründe für den Temperaturanstieg. In sauberer Luft erreichen mehr Sonnenstrahlen die Erde und es bilden sich auch weniger Wolken. Das bedeutet noch mehr Wärme, so das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK), für einen sich bereits schneller als andere Kontinente erwärmenden Teil der Erde.

Mehr Infos:

www.dwd.de

www.rki.de

<https://erccportal.jrc.ec.europa.eu>

Bücherliebe am Rand von Europa

Im portugiesischen Porto präsentiert die Sängerin Dua Lipa ihre „Manifesto Library“.

berühmte Bibliotheken gibt es in Europa viele, zumeist in kirchlicher (Vatikan) oder staatlicher Hand wie im Dubliner Trinity College. Häufig treffen die Publikationen dort auf ein staunenswertes Gehäuse, sodass in der speziellen Atmosphäre eine Art Gesamtkunstwerk entsteht. Seltener lässt sich dieser Effekt des Umgangs mit Holzderivaten bei der kleinen Schwester der Bibliotheken, den Buchhandlungen, beobachten. Doch es gibt Ausnahmen. Dazu gehört zum Beispiel in Paris unweit von Notre Dame der Buchladen „Shakespeare and Company“, seit den 1950er-Jahren „der“ Treffpunkt der Literaturszene.

Und es gibt – weniger bekannt, weil im kontinentalen Abseits gelegen – in der nordportugiesischen Stadt Porto die „Livraria Lello“, eine der schönsten Buchhandlungen Europas, manchmal heißt es: der Welt, so benannt nach ihrem Gründer José Pinto de Sousa Lello. Seit 1869 wird in dem Jugendstil-Gebäude mit Büchern gehandelt. Inzwischen ist das denkmalgeschützte Ensemble

so berühmt, dass bei den Touristen ein Eintrittspreis (der beim Einkauf verrechnet wird) von derzeit 12 Euro erhoben werden musste.

Porto, ein Hafenplatz seit der Römerzeit, ist die größte Industrie- und Handelsstadt Portugals, nicht nur für den aus der Region stammenden Portwein. Am mächtig sich durch die Stadt windenden Douro ist aber auch die Kultur zu Hause: Zahlreiche Kirchen, Theater, Museen, Galerien und eben auch Buchhandlungen prägen die Altstadt, die als Weltkulturerbe der UNESCO eingetragen ist. Business plus Kultur:

In Porto zeigt sich das „alte Europa“ (so US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld 2003 vor dem Einmarsch in den Irak) von seiner attraktivsten Seite. Dazu wollen wir jetzt auch die albanische Sängerin Dua Lipa zählen, die kürzlich wegen ihrer Hochzeit mit dem britischen Schauspieler Callum Turner durch die Boulevardmedien rauschte. Dua Lipa, die in London lebt, hat bereits 2022 einen wöchentlichen Lifestyle-Newsletter etabliert



Dua Lipa teilt gerne ihre Erfahrungen.



Kennzeichen knallroter Bodenbelag: Blick in das Treppenhaus der Buchhandlung. Wie eine exotische Schlingpflanze winden sich die Stufen im Aufgang zu den oberen Etagen.



Mögliches Vorbild: Die britische „Harry Potter“-Autorin J. K. Rowling lebte eine Zeit lang in Porto. So ist nicht auszuschließen, dass die Einrichtung und die Atmosphäre der ungewöhnlichen Buchhandlung Lello ihre Fantasie beflügelten.

mit Beiträgen, „die anderswo nicht zu finden sind“. Titel: „Service 95“, so benannt nach ihrem Geburtsjahr. In dem begleitenden Podcast „Dua Lipa: At Your Service“ gibt es ausführliche Gespräche mit prominenten Gästen. Und in ihrem „Service 95 Book Club“ wird jeden Monat ein von der Grammy-Preisträgerin ausgewähltes Buch vorgestellt – mit Vorliebe aus dem großen Sortiment, das weltweit Zensur oder öffentlicher Anfeindung ausgesetzt ist. Zum Beispiel Margaret Atwoods „The Handmaid’s Tale“. 100 Titel sollen schließlich die „Manifesto Library“ darstellen, die dauerhaft in der Livraria Lello ihren Platz gefunden hat.

Ein ungewöhnliches Engagement – nur nicht für die Sängerin, die mit ihrer wandlungsfähigen Stimme und ambitionierten Texten weltweit die Konzerthallen füllt und die Hitlisten anführt. Das Album „Future Nostal-

gia“ zum Beispiel erreichte die Top 10 der Hitparaden in über 30 Ländern.

Bereits 2016 gründete sie zusammen mit ihrem Vater die Sunny Hill Foundation, eine gemeinnützige Plattform, um die Menschen im Kosovo zu unterstützen. Aber sie engagiert sich nicht nur vor der eigenen Haustür, etwa beim Wiederaufbau eines von Erdbeben zerstörten Kindergartens. Lipa kritisierte auch das Vorgehen Israels in Gaza und forderte ein Ende der Gewalt. Sie agierte als Gegnerin des Brexit und von US-Präsident Donald Trump. Man sieht: Bibliophilie muss kein verhärteter „closed shop“ sein; wie Dua Lipa zusammen mit Donatella Versace eine Modekollektion zu designen, passt durchaus zum gedruckten Kulturgut.

Mehr Infos:
<https://livrarialello.pt>
Instagram: @service95bookclub

DER WOW-EFFEKT

Hambach

Diese Ortsbezeichnung gibt es westlich des Rheins gleich zweimal. Und beide Male wurde in Hambach Geschichte geschrieben. In Rheinland-Pfalz steht das „Hambacher Fest“ vom Mai 1832 für den vernünftigen Wunsch nach einem liberal organisierten Nationalstaat. Und unweit von Köln in NRW bezog sich die Devise „Hambi bleibt“ auf die Proteste gegen die Rodung der Reste des „Hambacher Forstes“. Am 9. Juni einigten sich alle Beteiligten mit dem Stromkonzern RWE auf eine Lösung für das umstrittene Areal: Der Braunkohleabbau wird 2029 beendet, die riesige Baggergrube wird öffentliches Eigentum und soll WOW! ein „Wildnisentwicklungsgebiet“ werden.

INTERESSANTE BROSCHÜRE

„Waldwirtschaft 2025/26“

Unter diesem eher nüchternen Titel der AGDW-Publikation verborgen sich auf 70 Seiten jede Menge nützlicher Informationen. Darunter auch Interviews mit Bundesminister Alois Rainer, der wie so viele die Wiederherstellungsverordnung (W-VO) kritisch sieht, mit Günther Oettinger, der ebenfalls die EU-Bürokratie fokussiert, und mit dem CDU-Europaabgeordneten Stefan Köhler. Download: AGWD.

BUCH-TIPPS

Hier folgen Hinweise auf drei ganz unterschiedliche Bücher, deren Autoren alle aber der Faszination „Wald“ erliegen. Da gibt es die Naturfotografin Hannah Assil mit ihren feinen Beobachtungen des Lebensraums Wald und der Frage „**Sprichst Du Wald?**“ (KOSMOS Verlag).

Nachdenklich stimmt der Essay „**Der Waldgang**“ (via Amazon) von Ernst Jünger (1895–1998) von 1951. Noch im Widerschein der großen Katastrophe bemüht sich der Autor, „Wald“ und unabhängiges Denken zusammenzusehen.

„**Das Wort für Welt ist Wald**“ – klingt nach Science-Fiction und ist es auch. Ursula K. Le Guins Klassiker vom Kampf um den Rohstoff Holz wurde in der Büchergilde Gutenberg neu herausgebracht, kongenial illustriert von der Künstlerin Hannah Brückner. Kostet dort als Vorzugsausgabe 148 Euro.

IMPRESSUM



WALDBESITZERVERBAND

Schleswig-Holstein

Herausgeber:

Schleswig-Holsteinischer Waldbesitzerverband e. V.
Boberstr. 18 • 23683 Scharbeutz
Telefon: 04503 / 8982421
info@waldbesitzerverband-sh.de
www.waldbesitzerverband-sh.de

Verantwortlich:

Hans-Caspar Graf zu Rantzau

Idee | Konzept | Redaktion:

Michael Radtke e. K.
Touch Media Company, Schleswig

Gestaltung:

PETERSEN Agentur für Kommunikation GmbH, Kiel

Das WALDBLATT enthält Links zu externen Webseiten Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben und für die wir keine Gewähr übernehmen.

• **Alle WALDBLATT-Ausgaben:**
<http://waldblatt.com>

• **Das digitale WALDBLATT künftig per E-Mail via:** <https://l.ead.me/wban>



VORSCHAU

Die nächste WALDBLATT-Ausgabe erscheint im Dezember 2026.
Geplantes Schwerpunktthema: Waldhotels.

Weitere geplante Beiträge:

- Flechten: Nützlicher Gruß aus der Vorzeit
- Lehrreich: Berühmte Xylotheiken
- Die Möbelmacher aus dem holsteinischen Dorf Bredenbek
- Kohlenmeiler: Frühere Nutzung noch erkennbar
- EU-Projekte: Kritik an WVO und EUDR
- Anpassungsfähig: Bäume im Winter

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir im WALDBLATT überwiegend die männliche Schreibweise. Selbstverständlich sind damit stets alle Geschlechter gleichermaßen gemeint.